



17. März 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 0231/1848-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn

Gen 32, 23-32

Schwestern und Brüder,

es ist Nacht. Dunkel umgibt die Begebenheit. Nachts melden sich Sorgen und Ängste ungleich stärker als bei Tage. Jakob, den man später „Stammvater Israels“ nennen wird, ist allein. Er steht an einem entscheidenden Übergang: er muß den Grenzfluß Jabbok überqueren. Es kommt zu einem Kampf: Jakob ringt mit einem Unbekannten, bis die Morgenröte aufsteigt.

Eine merkwürdige, unheimliche Geschichte – und das umso mehr, als sie zu den grundlegenden Erzähltraditionen Israels und damit auch der Christen gehört.

Doch zunächst einmal ein Wort zur Einordnung dieser seltsamen Erzählung: Bis zu jener Nacht war für Jakob eigentlich alles ganz gut gelaufen. Er ist mit elf Kindern gesegnet, er ist wohlhabend, er ist zum Stammvater Israels bestimmt. Und das, obwohl seine Vergangenheit alles andere als vorbildlich ist! Jakob hat einen Zwillingsbruder namens Esau. Jakob ist der Zweitgeborene, doch auf Betreiben seiner Mutter Rebekka betrügt Jakob seinen älteren Bruder: er kauft ihm das Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht ab. Dann erschleicht er sich den Sterbesegen seines Vaters Isaak, indem er sich als Esau verkleidet. Den blinden Vater belügt er ohne jeden Skrupel. Esau plant den Betrüger zu töten. Die Mutter warnt allerdings ihren Lieblingssohn, der zu Laban, ihrem Bruder, flieht. Dort wird Jakob, der Betrüger, selbst betrogen. Nicht die schöne Rahel, sondern die ältere Lea muß er zuerst zur Frau nehmen. Doch schon bald versteht er es wiederum, die Geschichte zu seinen Gunsten zu wenden: er schafft es, in den Besitz einer großen Herde von kräftigen Ziegen und Schafen zu kommen – weil er aber auch dabei seinen Schwiegervater Laban austrickste, kann er nicht bleiben: Jakob flieht mit Frauen und Kindern, mit Hab und Gut. Er muß dahin zurück, wo er ursprünglich herkommt.

Doch wie wird es ihm mit dieser seiner Vorgeschichte ergehen? Kann er noch einmal einen Fuß in das Land seiner Väter setzen?

So schickt Jakob Boten aus, die herausfinden sollen, wie gefährlich es wäre, auf Esau zu treffen. Die berichten ihm: Dein Bruder zieht Dir mit 400 Mann entgegen. Jakob wird angst und bange: er kann nicht zurück, er weiß aber auch nicht, wie es weitergehen soll...

Und an dieser Stelle setzt unser Lesungstext an: am Abend vor der Begegnung mit seinem Bruder Esau also bleibt Jakob allein an der Furt des Jabbok zurück. Er ist zum Überqueren des Flusses noch nicht bereit. Er hat Angst. Seine Vergangenheit kommt in ihm hoch. Er muß sich ordnen: Soll er noch einmal ausweichen? So tun, als wäre nichts geschehen? Oder es noch einmal mit Tricks und Täuschungen versuchen? Jakob ahnt, dass die Zeit der Verdrängung und der Verleugnung vorüber ist. Er muss sich seinem Bruder Esau und seiner Vergangenheit stellen. Kein Wunder, daß Jakob in einen Kampf verwickelt wird: ein Ringen, bei dem schließlich nicht mehr zu unterscheiden ist, ob es ein innerer Kampf ist oder ein Kampf gegen eine von außen kommende Macht.

Schwestern und Brüder,

Versuche, unangenehme Vergangenheit hinter sich zu lassen, sind sehr menschlich. Wir lassen uns nicht gerne erinnern an Fehler und Versäumnisse, an Schuldenerfahrungen oder ungelöste Konflikte. Weitermachen, nach vorne gucken: das ist dann die Devise. Aber die Vergangenheit läßt sich nicht einfach abschütteln. Jeder Streit, der keine Versöhnung gefunden hat, jede Auseinandersetzung, die keine Aussprache gefunden hat, jede Schuld, die keine Vergebung gefunden hat: sie wirken nach. Irgendwann holen sie uns wieder ein. Auch nach Jahren oder Jahrzehnten. Manchmal zur Unzeit. Oft an Übergängen, an der Schwelle zu Neuem – wie bei Jakob.

Jakob kann diesem Kampf nicht ausweichen. Er weiß auch nicht, wie der Kampf ausgehen wird. Aber: er stellt sich diesem Kampf. Und die Erzählung hält fest: er geht nicht unter. Er hält durch bis zum Morgengrauen. Ja, der biblische Text setzt sogar noch eine Erfahrung oben drauf: Jakob trotzt diesem Kampf etwas Wertvolles ab: „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!*“ Das, was ihn bedroht, soll ihm zum Segen werden. Eine Wendung, die man wohl kaum für möglich gehalten hätte!

Aber auch das ist menschliche Erfahrung: wer seinen Schatten nicht mehr davonläuft, wer sich seinen dunklen Seiten stellt, nimmt ihnen ihre Macht! Wer

die Angst vor der Angst überwindet, ist einen wichtigen Schritt weiter und die Verhältnisse können sich ändern!

„*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn*“ – Ich lasse dich: Traurigkeit, Wut, Enttäuschung... nicht, wenn du mir nicht zum Segen wirst! Ich ringe mit dir so lange, bis du mir nicht mehr zum Fluch, sondern zum Segen wirst! Ich laufe dir nicht mehr davon, ich schaue dich an, ich ringe mit dir, bis du mir zum Schlüssel für den nächsten Schritt wirst! – Können wir die Erfahrung Jakobs auch so verstehen?

Daß solche Kämpfe nicht spurlos an einem vorübergehen, das mußte Jakob auch spüren: er bekam einen Schlag aufs Hüftgelenk, so hält es die Bibel fest. Eine verlangsamende Verletzung. Jakob wird seine Wunde nicht vergessen, er ist kein strahlender Sieger. Er weiß um seine wunde Stelle – aber auch um das, was sie ihm zu sagen hat: *Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn...*

Liebe Schwestern und liebe Brüder,
da ist aber noch etwas: eine zweite Dimension, die im Kampf Jakobs am Jabbok grundgelegt ist; sie bleibt angedeutet, aber gerade dadurch ist sie so pointiert. Jakob kämpft – und er wird nach seinem Namen gefragt. „Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern *Israel, Gottesstreiter...*“, sagt sein Gegenüber. Als Jakob daraufhin nach dessen Namen fragt, bleibt die Situation merkwürdig offen: „Was fragst du mich nach meinem Namen?“ Aber Jakob ist überzeugt: er hat es mit Gott zu tun bekommen. Er hat tatsächlich mit Gott gerungen! *Penuël, Gottes Angesicht*, nennt er diesen Ort.

Mitten im Kampf, mitten im Leben ist Gott! Aber hatte Jakob die Rechnung nicht ohne ihn gemacht? Hatte er sich nicht ausschließlich auf die Begegnung mit Esau eingestellt – und darüber vergessen, daß er nicht nur seinen Vater Isaak und Esau betrogen hatte, sondern auch Gott selbst, als er sich damals den Segen erschlich?

Diese weitere Dimension im Ringen Jakobs hält eine unglaublich große Gotteserfahrung offen: Gott stellt sich manchmal in den Weg – so, daß wir unsere Wege nicht unbehindert und in unserem Sinne geradlinig gehen können. Und bei all dem bleibt Gott der Größere, der Fremde und Unfaßbare. Wer Gott begegnet, der muß tatsächlich mit ihm ringen, der wird womöglich sogar ein anderer in dieser Begegnung: *nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel – Gottesstreiter*. Seitdem hinkte Jakob.

Wahrscheinlich ist dieser Gedanke zunächst etwas verstörend. Aber ich glaube, daß diese Gotteserfahrung Jakobs, dieses nächtliche Ringen mit dem großen Unbekannten, uns auch heute durchaus nahe ist. Gehört es nicht, wenn wir ehrlich sind, zu jeder Glaubensbiografie dazu, daß wir Gott nicht fassen können, daß wir auch an ihm Anstoß nehmen, daß wir mit ihm ringen...? Ist es immer nur hell und klar, wo wir an Gott denken – oder bleibt es nicht auch manchmal fremd und unverständlich? Wo finde ich Gott in den Ungereimtheiten und Abgründigkeiten dieser Welt und meines Lebens?

„*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn*“: auch hier wird dieses Credo zum Segen. Vielleicht ist es eine mitunter zu eindimensionale Art und Weise, von Gott zu denken, von ihm zu reden, an ihn zu glauben..., worüber man stolpern kann: wir können Gott nicht begreifen – und wenden uns ab, lassen ihn einen guten alten Mann sein oder belassen ihn im Nebel der Gleichgültigkeit... Vielleicht sollen wir viel bewußter ein Gespür für diese andere Seite Gottes, seine unbekante, unbegreifliche Nähe und Ferne entwickeln. Und das aushalten. Wie oft wird erst im Rückblick, im Abstand, im Erzählen unserer Lebensgeschichte deutlich, von woher wir Kraft bekommen haben, was uns aufrecht gehalten hat, wann uns eine Situation zum Segen wurde... Positiv ausgedrückt: ich darf auch mit Gott streiten, mit ihm hadern, mit ihm ringen! Und wahrscheinlich steckt da mehr Segen drin als in jedem kampflosen Sich-Abwenden von Gott...

Brüder und Schwestern: „und es ging die Sonne auf“, heißt es im Buch Genesis. Gott zieht seinen Segen nicht zurück.

Wie es für Jakob weitergeht, wie er Esau begegnet – das verrate ich jetzt nicht. Schauen Sie doch einfach selber mal nach; es ist spannend: Genesis, 33. Kapitel.

Mein Wunsch zum Schluß: daß uns etwas von dieser Zuversicht durchs Leben begleitet, die in dem Satz steckt: „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.*“

P. Jürgen Heite SAC